

Boten aus dem Riesen Gebirge.



Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 67.

Hirschberg, Mittwoch den 21. August.

1850.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 10. August. Das schleswig-holstein'sche Departement der Finanzen hat zu freiwilligen Zeichnungen für eine Anleihe gegen Ausstellung vierprozentiger Staatsobligationen aufgefordert. Mehrere ansehnliche Hamburger Männer veröffentlichen eine Einladung zu allgemeiner Betheiligung an dieser freiwilligen Anleihe.

Berlin, den 14. August. In der siebzehnten Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums wurden die Erlasse an den preussischen Gesandten in Wien offiziell übergeben und außerdem dem Kollegium der Entwurf eines Unionsgesetzes über das Vereins- und Versammlungsrecht vorgelegt.

Berlin, den 14. August. Der im Mai hier versammelt gewesene landwirthschaftliche Kongress hat auch den Antrag gestellt, daß auf den Schullehrerseminarien während des ganzen Kurses ein fortschreitender Unterricht im Gartenbau, einschließlich der Obstkultur, theoretisch und praktisch erteilt werde. Das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Medizinal-Angelegenheiten hat diesen Antrag sowohl im Interesse der Lehrer als des von ihnen auf das Volk ausübenden Einflusses für wohlbegründet erachtet und bereits an die Provinzialbehörden behufs der Ausführung dieses Antrages die nöthigen Verfügungen erlassen.

Berlin, den 15. August. Die deutschen Flüchtlinge in Genf geben sich die undankbare Mühe, die Theilnahme an Schleswig-Holstein zu schwächen. In einer Bekanntmachung, die zur Würdigung ihrer Gesinnung dienen kann, indem sie jeder patriotischen Bewegung Hohn sprechen, sagen sie: „Wir haben uns für die republikanische Zukunft Deutschlands erhoben und können darum die schleswig-holstein'sche Sache nicht unterstützen, die erklärtermaßen antidemokratisch und antirepublikanisch ist und jetzt nur ausge-

beutet wird, um die herabgekommene Popularität einiger Ultraliberalen auf Kosten des armen, so oft bethörten Volkes wieder aufzufrischen.“ — Das „Volk“ wird nun wohl bald eingesehen haben, von wem es so oft bethört worden ist.

Berlin, den 16. August. Der durch das Schwurgericht von der Anklage des Hochverraths freigesprochene Schuhmacher Hägel ist, nachdem seine Ortszugehörigkeit ermittelt worden, nach Breslau polizeilich ausgewiesen worden. Diese unerwartete Freisprechung, die auf einen großen Theil des Publikums einen irritirenden Eindruck gemacht hat, wird wohl nicht ohne Folgen bleiben; wahrscheinlich wird nun mit der verfassungsmäßigen Einrichtung eines Staatsgerichtshofes für politische Verbrechen in der durch die Verfassung vorgeschriebenen Form vorgegangen werden.

Berlin, den 16. August. Unabhängig von der Mainzer Angelegenheit verhandeln Wien und Berlin über die Besetzung der Bundesfestung Rastatt. Obgleich die preussische Besatzung in Rastatt mit Einschluß der 100 badenschen Dragoner die Höhe des Friedensstandes nicht übersteigt, so will die österreichische Regierung doch geltend machen, daß im Großherzogthum Baden noch der Kriegszustand herrsche, sie also das Recht, wie die Pflicht habe, außer den 100 Mann Sappeuren und Mineuren, das vertragemäßige Drittel der Infanterie für Rastatt zu stellen. Die österreichische Regierung fordert ferner, daß zur sonstigen Besatzung nur badensche Truppen zugelassen werden, d. h. also nicht preussische. Hiergegen weist die diesseitige Regierung nach, daß die Rastatter Garnison sich nur auf dem Friedensfuße befindet, daß Oesterreich seiner Zeit die Aufforderung, sein bundesmäßiges Contingent hier zu stellen, nicht nachgegeben, daß die badensche Armee aufgelöst und zur Zeit erst unter preussischer Leitung in der Reorganisation begriffen, daß nach der zwischen Baden und Preußen geschlossenen Uebereinkunft preussische Truppen

überall die Stelle badenscher Truppen einnehmen können, daß endlich Preußen unter diesen Umständen zur alleinigen Besatzung von Rastatt berechtigt sei. Preußen soll sich bereit erklärt haben, noch jetzt Oesterreich an der Besatzung bis zur Höhe seines bundesmäßigen Contingents Theil nehmen zu lassen, will aber in keinem Falle dem österreichischen Verlangen, daß nur badensche Truppen die Garnison von Rastatt bilden sollen, nachkommen.

Düsseldorf, den 11. August. Der Prinz Friedrich von Preußen hat auf eine an ihn ergangene Petition, wegen Zurücknahme des Beschlusses, die fast vollendete Uebersiedelung seines Hofhaltes nach Berlin rückgängig zu machen, ablehnend geantwortet.

Sachsen.

Leipzig, den 12. August. Während der Oftermesse 1848 beschloß der Buchhändlerverein einen Beitrag von 1000 Rthlr. für die Begründung einer deutschen Flotte zu bewilligen. Spätere Ereignisse sistirten die Verwendung. Jetzt hat der Vorstand beschlossen, diese 1000 Rthlr. an die Statthaltertschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu schicken. Es steht zu hoffen, daß andere Korporationen diesem Beispiele folgen werden.

Das sächsische Ministerium hat endlich dem Unterstützungs-Comite zu Dresden das Sammeln für Schleswig-Holstein gestattet.

Die Zeitung für Nord-Deutschland meldet: daß bis zum 9. August aus ganz Deutschland für Schleswig-Holstein nicht mehr eingekommen sei, als hinreichende, um das holsteinische Heer auf 4 Tage zu unterhalten.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Gotha, den 12. August. Die gothaischen Bataillone sind auf den Kriegesfuß gesetzt und haben Befehl bekommen sich marschfertig zu halten. Gleicher Befehl soll auch den übrigen zur Union gehörenden thüringischen Contingenten zukommen sein.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., den 13. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen trafen, von Mainz kommend, hier zur Inspektion der hier garnisirenden preussischen Artillerie-Brigade ein und wurden von sämmtlichen hier anwesenden Staats-Offizieren empfangen. Beim Absteige-Quartier war eine österreichische und eine preussische Kompagnie mit Fahne und Musik als Ehrenwache aufgestellt. In Mainz findet zwischen den österreichischen und preussischen Theilen der Garnison, vom Generallstabe bis zum Gemeinen herab, ein durchaus intimes Kameradschaftliches Verhältniß statt, und alle Gerüchte von einer Spannung gehören in das Gebiet jener Erfindungen, welche von mäßigen oder böswilligen Köpfen ausgeheckt werden.

Bayern.

München, den 11. August. Eigenthümlich ist das Urtheil der Neuen Münchener Zeitung über die Sammlun-

gen für Schleswig-Holstein. Sie bezeichnet sie nämlich als eine nutzlose Aufregung der Gemüther durch eitle Schwärmerei, welche die Sache der Herzogthümer um keinen Schritt vorwärts bringt, ihnen nicht einmal einige auch nur einigermaßen wirksame Geldhilfe verschafft, andererseits aber von den Feinden der Ordnung und des Gesetzes zu ganz andern Zwecken ausgebeutet wird.

München, den 15. August. Die Polizei hat auf Grund des Vereinsgesetzes, nach welchem die Behörde befugt ist, Vereine, wenn dieselben die religiösen, sittlichen, gesellschaftlichen Grundlagen des Staats zu untergraben drohen, zu schließen, die nicht-gottesdienstlichen Versammlungen der hiesigen Deutschkatholiken untersagt und das betreffende Dekret bekannt gemacht.

Württemberg.

Stuttgart, den 15. August. Der Ausschuss der Landes-Versammlung hat unterm 10. August als Antwort auf die letzten königlichen Rescripte eine Note an das Ministerium erlassen, worin gegen das Zurechtbestehen des deutschen Bundes und gegen jede Folge, welche die Staatsregierung jenen Theorien zu geben versuchen möchte, Verwahrung eingelegt wird. Am Schlusse wird gesagt, daß der Ausschuss der Landes-Versammlung sich mit seinen Vorstellungen, Verwahrungen und Beschwerden nicht an das Staats-Oberhaupt, sondern an die höchste Staats-Behörde gewandt, und es also mit den verantwortlichen Räten der Krone zu thun habe, welche er zu kontrolliren verpflichtet ist, und daß er übrigens durch seine Stellung als Vertreter des Landes nicht zur Sprache der Unterwürfigkeit, sondern dazu sich berufen findet, im Tone, der freien Männern und Vertretern des Volkes gebührt, die Wahrheit zu sagen, zumal, wenn es sich von Gefährdung der höchsten Güter des Menschen und der heiligsten Rechte des Volkes handelt.

Freie Stadt Bremen.

Bremen, den 15. August. Die Bürgerschaft hat, mit Hintansetzung aller Parteiuunterschiede, einstimmig an den Senat die Aufforderung gerichtet, wegen der, wie vorausgesetzt wird, auch an Bremen gelangten Schuldforderung der Schleswig-holsteinischen Statthaltertschaft das Nöthige in Ausführung bringen zu wollen, damit Bremen nicht hinter andern ihren Verpflichtungen nachgekommenen Staaten zurückbleibe.

Braunschweig.

Braunschweig, den 12. August. Der Ausschuss der Abgeordneten-Versammlung hat, im Betreff der Geldforderungen der Schleswig-holsteinischen Statthaltertschaft, an das Staats-Ministerium ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, daß er es für Gewissenssache halte, den Herzogthümern bei der Vertheidigung ihrer Rechte jede zulässige Unterstützung zu Theil werden zu lassen, und dringt auf die ungesäumte Zahlung der den Herzogthümern schuldigen Verpflegungsgelder. Darauf hat das Staats-Ministerium auf

die 54,636 Thlr. betragende Entschädigungs-Summe vorläufig 30,000 Thlr. abschläglic zu zahlen beschlossen.

Mecklenburg-Schwerin.

Schwerin, den 15. August. Die bei uns herrschende politische Todesstille wird nur durch betrübende Erzele unterbrochen, welche die Verworfenheit des niedern Volkes nur allzusehr bekunden. Durch die Revolutionäre, welche gegen Obrigkeit, gegen Adel, Fürsten, gegen den ganzen Besitzstand predigen, ist alles unterwühlt und die Unsicherheit der Person und des Eigenthums nicht gering. Das unbeschränkte Versammlungsrecht ist der Wurm, der am meisten an der Sittlichkeit des Volkes nagt, ja sie fast gänzlich vernichtet hat. In den Dorfschenken werden die Arbeiter zur Empörung gegen den Adel, der an ihrem Elend schuld sein soll, aufgestachelt, ja die Vertilgung desselben wird als Pflicht geschildert. Selbst einzelne Prediger und Schullehrer nehmen an solchen Versammlungen Theil. Kommunistische Blätter werden auf den Dörfern, oft selbst durch die Schulzen, vertheilt und Sonntags in den Kirchen bei großem Zubrang vorgelesen. Rostock ist die Pflanzschule dieser Verführungen, von dorthier strömten bisher die meisten dieser Irrlehren aus.

Schleswig-Holstein.

Rendsburg, den 9. August. Rendsburg gewährt in diesem Augenblick einen eigenthümlichen Anblick. Man kann Straße auf, Straße ab gehen, selten wird man ein Haus finden, welches an Dach und Fenstern gänzlich unbeschädigt wäre. Die Zerstörung ist theilweise der allgemeinen Störung in dem Gleichgewicht der Luft, welche eine Pulver-Explosion immer hervorbringt, zuzuschreiben, theils rührt sie von fortgeschleuderten Köpern her. Es ist bemerkenswerth, daß durch die Trümmer des Laboratorium-Gebäudes, welchen sich manche Geschosse zugesellen, so wenige Menschen in den Häusern und Straßen der Stadt beschädigt sind. So ging eine Bombe durch ein Fenster, hart hinter dem am Pult stehenden Schreiber vorbei, nahm den Stender der Stubenthür mit, ging durch die Bodentreppe zum Fenster jenseits wieder hinaus und krepirte auf dem Hofe, ohne Jemanden zu beschädigen. Manche ähnliche Erscheinungen würden sich erzählen lassen, ihr Interesse verschwindet aber bei ihrer vergleichungsweise geringen Bedeutung. Um von der Furchtbarkeit der Zerstörung einigermaßen eine annähernde Vorstellung zu gewinnen, muß man den Platz, wo das Laboratorium gestanden, und die nächsten Umgebungen ansehen. Bäume, von 2 bis 3 Fuß dick, sind abgeknickt wie Krautstengel, in dem Wasser, welches das Eiland umgiebt, sieht man todte Fische zu ganzen Haufen, welche der Erschütterung erlegen sein müssen. Ueber die Anzahl der Todten und Verwundeten, welche die Katastrophe veranlaßt hat, erfährt man nichts Bestimmtes. Noch heute sind einige Leichen aus dem Schutt hervorgezogen. Man kann nicht umhin, sich über die infernalishe Kraft des Pulvers zu wundern, da keinesweges eine große Masse wirksam

gewesen sein kann, indem im Laboratorium bekanntlich nicht mehr Pulver vorhanden sein darf, als zum zwölfstündigen Verbrauch erforderlich ist. Auch hier sind einige an's Wunderbare grenzende Rettungsfälle vorgekommen. Die beiden Offiziere des Laboratoriums, Hauptmann Peters und Lieutenant Wasmann, waren im Augenblick der Explosion im Comtoir, eine Treppe hoch, beschäftigt. Bald nachher sanken sie sich unter Trümmern begraben, aus denen sie sich mit Mühe hervorarbeiteten. Hauptmann Peters ist stark verletzt, Wasmann fast gar nicht.

Rendsburg, den 13. August. Die in Eiderstedt stationirten Mariniers haben drei dänische Patrouillen nach einander abgeschlagen. Diese waren abgeschickt, um die Hebungsbeamten für den Oster- und Wester-Theil der Landschaft Eiderstedt nach Friedrichstadt abzuholen. Diese Beamten sollten dem Feinde bei seinen Requisitionen zur Hand gehen. Die diesseitigen Marinesoldaten begaben sich von ihren in der Nähe liegenden Schiffen ans Land und vertrieben die Dänen. Bei ihrem Abzuge aus Garding haben die Dänen unter die zusammengelaufene Volksmenge geschossen und 1 Mann getödtet, so wie mehrere verwundet.

Rendsburg, den 14. August. Die Dänen haben von Friedrichstadt aus wiederum die Stadt Tönningen besetzt. Aus Schleswig hört man nur Klagen. Man begnügt sich nicht mit der Amtsentsetzung, Wegschleppung und Vertreibung der Prediger, Lehrer, Richter und der übrigen Beamten, auch alle wehrhafte Mannschaft wird ausgehoben und fortgebracht. Das Land seufzt unter der Last unerschwinglicher Lieferungen und außerordentlicher Kontributionen. Nur allein von der Landschaft Eiderstedt sind 2000 Ochsen gefordert worden. In Husum müssen täglich 16,000 Pfund Brodt geliefert werden, ungerechnet die übrigen Bedürfnisse. Die neutralen russischen Kriegsfahrzeuge führen nicht bloß die dänischen Verwundeten von Flensburg nach Kjöbenhavn, Fredericia und Kopenhagen, sondern bringen dem dänischen Heere auch Kriegsvorräthe, Munition, Waffen und Verpflegung von Kopenhagen zurück. Das neutrale Schweden beurlaubt seine Offiziere auf zwei bis drei Monate oder auf die Dauer des Krieges zum Eintritt in die dänische Armee.

Altona, den 13. August. Die vielfach verbreitete Nachricht von einer strafbaren Haltung des 13. Bataillons in der Schlacht bei Idstedt sind nicht begründet. Daß das Bataillon sich keine strafbare Pflichtwidrigkeit im Dienste des Vaterlandes hat zu Schulden kommen lassen, beweist der Umstand, daß weder vom Oberkommando eine Strafe verhängt, noch in einem Aemerbericht ein Tadel über dasselbe ausgesprochen worden ist.

Am 16. August fand ein Seegefecht bei Frederiksborg zwischen einem dänischen Dampfboote nebst zwei Kanonenböten und dem holsteinischen Dampfboot Löwe nebst zwei Kanonenböten statt, welches bis Morgens 8 Uhr, wo die Dänen sich zurückzogen, dauerte. Der Löwe erhielt einige

Schliffe in den Rumpf. Ein Kanonenboot gerieth in Brand, wurde aber gelöscht.

S c h w e i z .

Bern, den 14. August. Trotz der Beschlüsse der Bundes-Versammlung giebt es wohlorganisirte Werbebanden, die über die ganze Schweiz sich verbreiten. Die Anwerbungen von Schweizern und Deutschen für Neapel werden in Basel, Bern, Luzern, Zürich, Schaffhausen und Aledorf ungehindert betrieben. Die Angeworbenen werden, weil sich der Kanton Tessin ihrem Durchmarsche widersetzt, durch Graubündten transportirt.

D e s t e r r e i c h .

Wien, den 13. Aug. In Erwägung der gebieterischen Verhältnisse hat das Ministerium den Beschluß gefaßt, den wegen der Verlegung der babilischen Truppen erhobenen Konflikt mit Preußen fallen zu lassen. Hinsichtlich des Durchmarsches der babilischen Truppen durch die Bundesfestung Mainz soll ein Austragsgesicht entscheiden. Ebenso soll über die Verwaltung des Bundeseigentums durch eine niederzusetzende Kommission entschieden werden. Was das vielbesprochene Plenum betrifft, so ist die Reichszeitung das einzige der größeren Wiener Blätter, welches der Nachricht von der Auflösung des Frankfurter Plenums widerspricht.

Wien, den 14. August. Die in Venedig gemachten Versuche einer Telegraphenleitung unter dem Spiegel des Meeres haben ein günstiges Resultat gehabt.

Der Kaiser hat dem preussischen Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von der Heydt das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Die Redaktionen aller Blätter sind angewiesen worden, sich aller Artikel zu enthalten, welche gegen die Kirche und deren Organe gerichtet sind.

F r a n k r e i c h .

Paris, den 11. August. Die gesetzgebende Versammlung hat nun ihre Vertagungsferien angetreten. Während der Vertagungszeit wird eine Permanenz-Kommission ihre Sitzung abhalten. Der Präsident der Republik fährt mit seinen militairischen Zwecken fort, und wenn dieses wichtige Regierungsgeschäft beendet sein wird, wird er sich auf Reisen begeben und die östlichen und nördlichen Departements besuchen.

Paris, den 12. August. Der Präsident der Republik hat heute seine Reise angetreten. Es begleiten ihn die Minister des Kriegs, des Handels und der öffentlichen Arbeiten nebst zwei Ordonanz-Offizieren. Zunächst geht die Reise über Tonnern nach Dijon. Der Empfang wird wahrscheinlich an den verschiedenen Orten ein verschiedener sein. Mehrere Gemeinderäthe haben die Fonds zu Empfangsfeierlichkeiten verweigert. Der Präfekt zu Metz hat für den Präsidenten die Wohnung und das Bett einrichten lassen, welche Napoleon benutzte, als er sich zur Armee nach Rußland begab.

Paris, den 13. August. Der Präsident der Republik hat die beabsichtigte Reise über Montereau, Sens, Joigny und Tonnern nach Dijon angetreten. In Sens hielt er Neue über die Zöglinge der Kollegien und die Sappeurs-pompier. Dem Erzbischof von Sens ertheilte er das Kreuz der Ehrenlegion. Nach dem Constitutionel haben ihm die Damen von Sens Blumen gestreut.

Der Gemeinderath von Metz hat zum feierlichen Empfang des Präsidenten 7000 Fr. bewilligt. Straßburg, das große Straßburg, hat die vom Maire beantragte Summe von 4000 Fr. zur Vertheilung an die Armen während der Anwesenheit des Präsidenten nicht bewilligt, unter dem Vorwande, daß man die Fonds der Gemeindefasse für die schlechte Jahreszeit sparen müsse.

Bei einem Goldarbeiter sind die für den Kaiser Souloque von Haiti angefertigten Insignien ausgestellt. Sie bestehen aus zwei Kronen, einem Scepter und einer Gerechtigkeitshand.

Die berühmte Lola Montez hat in Paris wieder Anlaß zu einem Skandal gegeben. Sie hatte sich ein prächtiges Hotel gemiethet und dasselbe mit asiatischem Luxus möblirt, aber die Möbel nicht bezahlt. Der Gläubiger kam gerade dazu, als die Möbelwagen zum Transport nach England gepackt wurden; er verlangte Bezahlung. Lola Montez sagte, ihr Gemahl sei verreist und habe die Schlüssel zur Geldschatulle eingesteckt, sie wolle aber einen Schlosser holen und sie öffnen lassen. Sie ging — kam aber nicht wieder. Sie hatte einen Wagen bestiegen und sich eiligst entfernt.

I t a l i e n .

Turin, den 8. August. Die in Turin wohnenden dienenden Brüder sind, weil sie sich geweigert hatten, bei dem Leichenbegängnisse des Ministers Santa Rosa die üblichen Ceremonien auszuführen, aus Turin verbannt und ihre Häuser geschlossen worden. Die Mönche wurden zu Wagen und unter militairischer Bedeckung weggebracht, welche zu ihrer persönlichen Sicherheit nöthig war, denn die Aufregung unter dem Volke war sehr groß. Das Geld und die Effekten nehmen die Mönche mit, über das Ganze ist ein Inventarium aufgenommen worden. Die Einkünfte des Klosters in Turin belaufen sich auf 32,000 Franken.

D ä n e m a r k .

Kopenhagen, den 10. August. Der Bischof Mynster hat sich anfangs geweigert, den König Friedrich VII. von Dänemark mit der Madame Rasmussen zu trauen. Auf die Androhung der Amtsentsetzung hat er endlich nachgegeben. Die Trauung ist mit großer Feierlichkeit vollzogen worden. Die Kriegspartei hofft durch diese Ehe sich nicht nur neu befestigt, sondern auch den Dank Rußlands in Bezug auf die Erbfolge verdient zu haben.

Kopenhagen, den 14. August. Kolding Avis erzählt, daß in Schleswig ein Kandidat der Theologie, der nach der

Predigt vergessen, für den König von Dänemark zu beten, fünf Tage bei Wasser und Brod eingesperrt worden sei.

Griechenland.

Athen, den 6. August. Der König wird nächstens eine Reise nach Deutschland antreten. In seiner Abwesenheit wird eine Regentschaft unter dem Voritze der Königin, welche zu diesem Behuf in den Kammern den Eid auf die Konstitution leisten wird, die Regierungsgeschäfte besorgen.

Türkei.

Wien, den 14. August. Nachdem der Aufstand in Bulgarien durch kommissarische Vermittelung beigelegt und den Bulgaren die Erfüllung der hauptsächlichsten Wünsche in sichere Aussicht gestellt war, indem die Beschlüsse der Kommission der kaiserlichen Bestätigung unterbreitet waren, ist die Angelegenheit durch türkische Treulosigkeit wieder aufs Neue in Frage gestellt worden. Auf die Zumuthung, auseinander und nach Hause zu gehen, erklärten die Bulgaren, daß sie, wohlbekannt mit türkischer List und Wortbrüchigkeit, so lange unter Waffen bleiben würden, bis die zugesagten Konzessionen durch einen Ferman bestätigt sein würden. Als aber die serbische Regierung sich für die Erfüllung des Zugesagten verbürgte, fingen die Bulgaren an, sich zu zerstreuen. Die Türken, erbittert über die den Bulgaren gemachten Konzessionen, erwarteten die Heimkehrenden in Schluchten und Hinterhalten und erschlugen an 1400 Mann, überfielen die benachbarten bulgarischen Dörfer und brannten sechs davon nieder. Die dem Gemetzel glücklich entkommenen Bulgaren sammelten sich wieder, und erklärten in ihrer gerechten Entrüstung, daß sie nun keine andre Konzessionen wollten, als die sie dem Kriegsglücke abgewinnen würden. Die serbische Regierung protestirte gegen den türkischen Treubruch, mit dem Beisügen, daß, wenn die Pforte die Türken in Bulgarien nicht zur Ordnung führen könne oder wolle, sie die Bulgaren hinreichend unterstützen würde, um dem Treiben der Muselmänner ein Ziel zu setzen.

Amerika.

New-York, den 31. Juli. Der neue Präsident hat das diplomatische Korps empfangen. Der russische Gesandte führte das Wort und sprach die Hoffnung aus, daß die friedlichen Beziehungen mit den fremden Mächten fortbauern möchten. Der Präsident erwiderte: „Meine Ansicht ist strenge Neutralität gegen alle Nationen als die wahre Politik der Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten.“

Welche Auswüchse der gesellschaftlichen Zustände auch in einem Staate sich erzeugen können, welcher erfahrungsgemäß bis jetzt vor allen andern auf den „breitesten demokratischen Grundlagen“ beruht, in welchem keine historische Traditionen dem Fortschreiten der politischen Vernunft im Wege stehen, das beweist die nachstehende authentische Schilderung aus New-York. Ein Berichterstatter der Deutschen Zeitung äußert sich über die Nachtseite der dortigen sozialen Zustände wie folgt: Vor den Thüren mancher Keller z. B. finden Sie,

wenn das Wetter nicht zu kalt ist, Haufen von Kindern, deren Aussehen mehr als irgend etwas Anderes für die Nothwendigkeit öffentlicher Waschküchen sprechen könnte. Mit Lumpen bedeckt, von oben bis unten in einem Schmutze steckend, welcher, von der Zeit verdichtet und gehärtet, zu einer Art wasserdichten und feuerfesten Ueberzuges geworden, die Glieder durch Krankheit entstellt oder durch Unfälle beschädigt, in steter Berührung mit den verderbtesten Vagabonden reiferen Alters, von allem Unterricht völlig ausgeschlossen und Schulen kaum dem Namen nach kennend: so wachsen sie auf in Laster und Elend und leben einer schrecklichen Zukunft oder einem frühen jämmerlichen Tode entgegen. Aus diesen unterirdischen Quellen der Armuth und Sittenlosigkeit ergänzt sich fortwährend die große Armee junger Landstreicher und Tagelöhne. Wir erwähnen zunächst einer Klasse von Kellern, die physisch zu den besseren zu zählen, moralisch aber die ärgsten von allen sind. Sie zu beschreiben, halten wir für völlig überflüssig, bilden sie doch den stehenden Text der ganzen „Mysterienliteratur“ des Tages! Es sind Höhlen der Prostitution. All diese Keller sind Rum- und Brantweinshäfen. Häufig haben wir einen solchen im achten Stadtviertel besucht. Derselbe enthielt zugleich eine Spielstube oder richtiger einen Spielkerker, in welchem, zur Zeit einer schwülen Sommernacht, an zwanzig Menschen eingesperrt waren. Der Raum war mit Rauch und einer Luft gefüllt, wie sie nur ein Betrunkener zu athmen vermag. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es solcher durch und durch giftigen Rumschänken (die besseren nicht mit eingeschlossen) gegen fünfhundert giebt.

Wir kommen zu den Speise- und Herbergskellern. Sie haben in der Regel drei Klassen von „Kostgängern.“ Die erste Klasse zahlt wöchentlich 37½ Cents für Kost und Herberge, schläft auf Stroh und speist am ersten Tische. Die zweite Klasse schläft, für 18½ Cents die Woche, auf dem nackten Fußboden und ist für den zweiten Tisch berechnigt. Die dritte Klasse endlich hat für 9 Cents wöchentlich den dritten und letzten Tisch und wird, wenn es an Schlafraum gebricht, hinausgetrieben. An Hausgeräth findet man in diesen Kellern nichts weiter, als eine oder zwei Bänke und einen langen Tisch. Die sogenannten Lebensmittel müssen die Kinder herbeischaffen, d. h. erbetteln. Ist aber die Zahl der Kostgänger zu groß, so schließt der Kellerhalter einen besonderen Kontrakt mit drei oder vier Bettelweibern von Profession, die ihm dann den Ertrag ihres Bettelns für die halbverhungerten Kinder um einen Spottpreis verkaufen. Zu einer festen Stunde, wenn die Kostgänger sich versammeln, liefern jene ihre Körbe zur „Fütterung“ ab und der ganze Inhalt wird auf den Tisch ausgeschüttet. Die Kostgänger der ersten Klasse oder zu drei Schilling die Woche haben den ersten Schmaus: eine Viertelstunde lang wühlen diese Gourmands mit Händen und Fingern in dem Haufen herum und suchen sich aus demselben die leckersten Bissen heraus; Ueberbleibsel von

Schinken, Semmel, Brod, Hühnchen, Röstrippchen, Salat u. s. w. Nach Verlauf dieser Viertelstunde entfernen sie sich, nicht ohne einen verächtlichen Seitenblick auf den Achtehnecentstisch, oder wohl auch mit einem Blicke des Mitleids auf die Neuncentst-Rostgänger. Nun setzt sich, mit bei weitem geringeren Ansprüchen, die zweite Klasse zu Tisch. Hat sie ihren allesverschlingenden Appetit einigermaßen befänstigt, so sind für die Esser der letzten Klasse nur noch völlig abgenagte Stücken und blanke Knochen übrig. Gleich Wölfen fallen die Neunpenny-Schelme über ihre magere Portion her, und nicht selten erfolgt dann ein allgemeiner Kampf, in welchem dieselben Knochen, die noch wenige Stunden zuvor aristokratisches Porzellan schmückten, in bewundernswürdigem Durcheinander wild im Keller herumfliegen, zum nicht geringen Schaden der kostgängerischen Gliedmaßen und Köpfe.

Außerdem giebt es noch Herbergskeller, in welchen Stroh zu 2 Cents und nackter Fußboden zu 1 Cent die Nacht zu haben ist. Die Ueberfüllung in denselben ist von derjenigen in den Kostgängerkellern nicht verschieden. Männlich und Weiblich findet man in einigen dieser Höhlen durcheinander. Die abscheulichsten Scenen der Verderbtheit sind hier an der Tagesordnung. Schwarze und Weiße, Männer, Weiber und Kinder bilden eine einzige schmutzige Masse....

New-York, den 6. August. Die Abstimmung über die Kompromißbill, betreffend die Sklavenfrage, welcher das ganze Land mit Spannung entgegen sah, ist nun erfolgt und die Bill im Senat der Union durchgefallen. Damit ist die Entscheidung dieser schwierigen und für das Land so bedeutungsvollen Frage wieder in weitere Ferne gerückt. Der Sklaven haltende Süden bietet alles auf, um keinen Fuß breit Land zu verlieren, worauf die Sklaverei fortbestehen kann.

Ost-Indien.

Kalkutta, den 2. Juli. Die Engländer rüsten sich gegen die Arabies. Der Paß zwischen Peshawar und Kohat ist gesperrt. Der Oberbefehlshaber Sir Charles Napier hat das Kommando niedergelegt. Er wird mehrerer Willkürlichkeiten und Gewaltmißbräuche beschuldigt.

China.

Canton, den 22. Juni. Der neue Kaiser von China hat die Duldung der christlichen Religionsketten anbefohlen und wird wahrscheinlich den Betrieb des Opiumhandels gegen Zollabgabe gestatten. Allgemeine Aufregung herrscht in Folge einer Art gelben Fiebers. Um die Gottheit zu versöhnen, werden zahlreiche Bußübungen veranstaltet.

Ver mischte Nachrichten.

Aus Euclid im Staate Ohio, vom 27. Juni, schreibt man: In der vorigen Woche waren wir hier Zeugen eines schrecklichen Schauspiels. Das Dampfboot „Griffith“ nämlich, beladen mit 350 — 400 Passagieren, zum großen Theile Deutschen, gerieth auf der Fahrt von Buffalo

nach Cleveland in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni in Brand, wobei die sämmtlichen Passagiere, — dreißig die sich retteten, ausgenommen, — verbrannten oder ertranken. Dieser Unglücksfall fiel auf dem See Erie, eine halbe Stunde von uns entfernt, vor. Ich ging gegen Mittag hin, und ich kann Euch versichern, daß ein solcher Anblick, wie ich ihn hier hatte, für das ganze Leben einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt: 150 Personen, Amerikaner, Deutsche, Irländer, Engländer, Neger ic. waren bereits aufgefischt und lagen in einer Reihe neben einander, und jeden Augenblick langten Boote mit neu aufgefundenen Leichen an, von denen viele schrecklich verbrannt waren. Einige Personen hatten Frauen oder Kinder umschlungen, andere hatten sich die Zungen abgebissen, wieder anderen waren durch krampfhaftes Halten irgend eines Gegenstandes die Nägel der Finger abgerissen. Das Schreckliche dieses Anblicks kann ich nicht beschreiben: Ich sah ein Kind von 6 — 8 Jahren, welches gerettet worden war, seine Eltern und sechs seiner Geschwister unter den daliegenden Leichen erkennen. Ein anderes gerettetes Kind, deutscher Abkunft, verlor Eltern, Großmutter und 8 Geschwister. Ein in Cleveland wohnender Engländer, der vor zwei Jahren hierher eingewandert war, und seine Frau mit drei Kindern, in England zurückgelassen hatte, um dort Vermögensumstände zu ordnen, erwartete diese mit jedem Dampfboote. Denkt Euch seine Lage, als er unter den aufgefundenen Leichen die seiner Frau und seiner Kinder entdeckte. Die Mutter hatte, da sie binnen einer Stunde in Cleveland zu sein erwartete, wo sie Gatten und Vater zu umarmen hoffte, sich und die Kinder festlich gekleidet. Sie hatten ihre Leichenkleider angezogen. Der Steuermann dieses Schiffes gab das Beispiel eines außerordentlichen Muthes. Bei Ausbruch des Feuers war der Steuermann ungefähr vier englische Meilen vom Lande entfernt, und auf die Frage des Kapitäns, ob er seinen Posten behaupten könne, antwortete der Steuermann er kenne seine Pflicht und werde ihr nachkommen. So steuerte er das Schiff nach dem Lande zu, und der erste Ingenieur, der sich rettete, sah ihn von Flammen umgeben, an seinem Rade stehen. Die später aufgefundenen Leiche dieses Braven, dessen Aufopferung leider durch so schlechten Erfolg belohnt wurde, fand man gräßlich verbrannt, größtentheils waren nur noch Knochen von ihm übrig. Ungefähr eine englische Meile vom Ufer entfernt, strandete das Schiff und nun war alle Rettung unmöglich. Dieser Ingenieur sagte, daß das Schiff von Ertrinkenden umgeben sei. Die besten Schwimmer, die sich mit Leichtigkeit hätten retten können, seien unter das Wasser gezogen worden und so ertrunken. Er, dieser Ingenieur nämlich, habe mit dem Springen ins Wasser so lange wie möglich gewartet; wäre er aber zwischen die Ertrinkenden gesprungen, so habe er seinen sicheren Tod vor Augen gesehen, weshalb er vom Schiffe aus gleich untergetaucht und dann in weitem Umkreise, ans Land geschwommen sei. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt; man vermuthet jedoch, es sei

durch die Maschine angegangen; dasselbe griff so rasch um sich, daß ohne Zweifel Viele in den Betten verbrannt sind; denn als man mit Hacken durch die Lücken in den untern Raum hineinschloß, brachte man Stücke verbrannten Fleisches zum Vorschein. Der Kapitän des Bootes, der diese Fahrt zum ersten Male machte, ertrank mit Frau und zwei Kindern. Von der Mannschaft, bestehend aus 26 Köpfen, retteten sich 5. Am Tage nach diesem schrecklichen Unglücke wurden 150 Leichen am Ufer des See's, Angesichts des Brackes, in ein Grab gelegt und beerdigt; die deutschen Clevelands aber, unwillig, daß man ihre Landsleute so in die Erde stecke, ließen die Leichen wieder ausgraben und für jeden Einzelnen einen Sarg anfertigen, worauf man sie wieder begrub. Dieses Unglück ist nun bereits das fünfte, das sich auf diesem See in diesem Jahre zuträgt, vor ungefähr vier Wochen sprang der Kessel des Dampfbootes „Wayno“, wobei dreißig Personen ums Leben kamen, und so kosteten die übrigen mehr oder weniger Menschen das Leben. Die Gleichgültigkeit, die auf den hiesigen Booten hinsichtlich der Gefährlichkeit herrscht, ist außerordentlich, nur wenige Staaten stellen die neu erbauten Schiffe oder deren Maschine unter Kontrolle, und so geschieht es denn, daß alte Maschinen in neue Boote gesteckt werden.

Eine Erinnerung.

Nacherzählt von Mary Oken.

(Beschluß.)

In unverdienter Verachtung war er, wie ein gescheuchtes Reh von Ort zu Ort gejagt worden, nur begleitet von seinem treuen Hunde, nur die Nacht die ihn erbarmend verhüllte, zu seinen Ausflügen wählend. „Wie aber“, fragte der Doctor, „bewahrtest Du, ausgestoßen, von Allen, Muth zum Leben?“ — „Weil ich mir sagte: wenn alle Welt Dein Feind ist, wohl an, so sei Du selbst Dir Freund! Dein Unglück ist nicht so groß, daß ich, ein Mensch, nicht größer sein sollte es zu tragen. Wie mächtig auch der Regen herniederströme, ein kleines Vögelchen trifft immer nur ein Tropfen auf einmal. — Ich durchstrich Felder und Wälder und nährte mich von dem was sie boten; ich schaute von ferne die Städte und bewunderte ihre Thürme und Bauten und erst wenn die Nacht nahte, wagte ich mich dichter heran, oder floh auf die Kirchhöfe der Bramanen wo ich gerne weilte. Lange, doch vergeblich hatte ich gehofft einen von meiner Rasse aufzufinden, aber das Unglück macht scheu und so fand ich zwar keinen gleich mir Verstoßenen wohl aber einen Anderen, dertreu, zärtlich und dankbar, wenn auch nicht Meinesgleichen war, den Hund, den Du hier siehst. Man hatte ihn noch ganz klein in einem Winkel der Straße ausgelegt, die ich in der Nacht durchwanderte, wo ich ihn fast schon vor Hunger sterbend fand. Das erweckte mein Mitleid, er gewöhnte sich an

mich und ward mein von mir unzertrennlicher Gefährte. Aber die Vorsehung wollte mir nach langem Leid, als ich jenen Gipfel des Unglücks erstiegen hatte, wo über unserem Haupte sich der Himmel aufthut, noch ein tausendfach höheres Glück schenken, — ein gutes Weib! Eines Nachts, wo ich wieder auf dem Kirchhof der Bramanen mich verbarg, sah ich bei dem Scheine des Mondes eine junge Bramine, halb verhüllt von ihrem gelben Schleier. Bei dem Anblick einer Frau von der Abstammung meiner Tyrannen, empfand ich Abscheu und dennoch näherte ich mich ihr aus Mitleid, denn ich erkannte die Sorge, die sie beugte. Sie hatte sich auf einen Hügel niedergelassen, der die Asche ihrer Mutter umschloß, die, nachdem ihr Gatte starb, noch völlig lebendig mit seinem todtten Körper verbrannt worden war, nach der Sitte ihrer Caste; und die Tochter entzündete nun als Opfer ihrem Schatten dargebracht, den sie seufzend rief, Weibrauch. Meine Augen füllten sich mit Thränen, als ich ein Wesen sah, noch unglücklicher als ich selbst. Ich dachte: Du Arme, dasselbe Geschick, das Dir Deine Mutter raubte, es wird auch Dich einst vernichten! Du hast nur ein Leben empfangen und mußt für zwei sterben, denn öffnet Dein eigener Tod Dir nicht die Pforte des Grabes, so wird Dich einst bei vollem Leben der Tod Deines Gatten zum Scheiterhaufen führen. Ich weinte, auch sie weinte — und unsere thränenvollen Augen begegneten sich und sprachen zueinander wie die tief Unglücklichen. Sie wendete die ihrigen, hüllte sich in ihren Schleier und zog sich zurück. — Die folgende Nacht fand mich an demselben Ort. Diesmal brachte sie eine Menge Lebensmittel zum Grabe ihrer Mutter; sie mochte mich deren bedürftig wännen. Ich war gerührt von diesem Zeichen von Menschenliebe und um ihr meinen Dank für ihre Fürsorge zu zeigen, bot ich ihr an der Stelle ihrer Früchte, Blumen, Mohnblumen, sie bedeuten: Theilnahme an fremdem Schmerz. Die folgende Nacht gewährte ich mir Freuden, sie habe das stille Wort meines Mitleids verstanden und nicht verschmäht, denn die Blumen waren begossen und ein neues Körbchen mit Früchten stand unsern des Grabes. Das Mitleid und die Dankbarkeit gaben mir Muth. Durfte ich auch als Paria nicht wagen sie mit lebendigem Worte anzureden, so drängte es mich als Mensch ihr die Empfindungen zu offenbaren, die sie in meiner Seele erweckt hatte und dazu wählte ich die Sprache der Blumen. Nun fügte ich dem Mohn Ringelblumen bei und was mein wachsendes Gefühl auch im duftigen Strauße auf dem Grabe opferte, ich fand es frisch und gepflegt, bis ich ihm endlich die Rose, die von Liebe sprechende Blume, beifügte. Aber wie groß war mein Schmerz, als ich diese Rose weit vom Grabe entfernt wieder fand. Nun mußte ich sprechen, es mochte kosten was es wollte. Als die junge Bramine die nächste Nacht erschien, warf ich mich

zu ihren Füßen und bot ihr stillschweigend die Blume. „Unglücklicher,“ rief sie aus, „Du willst von Liebe zu mir sprechen und bald werde ich nicht mehr sein. Gleich meiner Mutter werde ich auf dem Scheiterhaufen mein Leben aushauchen. Gestern starb mein Gemahl, er war alt, ich ward, ein halbes Kind noch, sein Weib. Gliebe Du und — vergiß mich, denn in drei Tagen werde ich nichts sein als ein Häufchen Asche!“ — Nach diesen Worten seufzte sie tief auf, ich aber, gefoltert von Schmerz, sagte zu ihr: „Armes Weib! die Natur hat die Fesseln zerbrochen, welche die menschliche Gesellschaft Dir schmiedete, vollende nun und zerbrich Du selbst die des Überglaubens, Du kannst es, wenn Du mir Liebe und Vertrauen schenken willst.“ — „Wie,“ rief sie weinend aus, „ich sollte dem Tode entfliehen, um mit Dir in Schmach und Schande zu leben? O, wenn Du mich liebst, so lasse mich sterben!“ — „Das wolle Gott nicht,“ tröstete ich, „daß ich Dich Deinem Leid nur entzöge um Dich in das meinige zu versenken. Lasse uns zusammen fliehen in die Tiefe der Wälder, wie grausam auch die Menschen sein mögen, der Himmel, dem ich vertraue, verläßt uns nicht. O komme! Die Liebe, die Nacht, Dein Unglück, Deine Unschuld, Alles wird uns schützen. Lasse uns eilen, unglückliche Wittve, schon erhebt sich der Scheiterhaufen für Dich und Dein todter Gemahl ruft nach Dir. Arme, sturmgebeugte Liane, stütze Dich auf mich, ich werde Dein Palmbaum sein!“ — Noch einen Blick warf sie aufseufzend nach dem Grabe der Mutter, dann schaute sie zum Himmel empor; eine Hand ließ sie in die meinige sinken, mit der andern nahm sie meine Rose. Einen Moment schloß ich sie in meine Arme, dann traten wir unsern Weg an. Ich warf ihren Schleier in den Ganges, um ihre Verwandten glauben zu machen, sie sei in seinen Fluthen ertrunken. — Die Nächte hindurch eilten wir am Flusse entlang, die Tage verbargen wir uns in Reisfeldern. Endlich kamen wir in diese Gegend, die der Krieg völlig entvölkert hatte. Ich drang in die Tiefe des Gebüßes, wo ich diese Hütte baute, unsern kleinen Garten pflanzte und wo wir glücklich, glücklich leben. Ich verehere mein Weib wie die Sonne, und liebe sie wie den Mond. In dieser Einsamkeit find wir uns Alles und ersetzen uns Alles; wir waren verachtet von der Welt, aber da wir uns gegenseitig schätzen, ist uns das Lob, das wir uns Eines dem Andern zollen, unendlich süßer, als es der Beifall eines ganzen Volkes sein könnte.“ — Bei diesen Worten schaute er mit innigen Blicken nach seinem Weibe, über deren Wangen Thränen der Freude perkten. Der Doktor aber sagte: „Wahrlich, das, was die Menschen ehren, wie oft verdiente es verachtet zu werden, und das, was sie verachten, wie hoch möchte das oft, wie aus tiefster Seele

verehrt werden. Gott aber ist gerecht, denn in Deiner Dunkelheit bist Du tausendmal glücklicher als der Vornehmste der Bramanen in aller seiner nichtigen Herrlichkeit!“ —

Nach dieser Unterhaltung zog sich der Paria mit seinem Weibe und seinem Kinde zurück, um seinen Gast ruhen und schlummern zu lassen. —

Den andern Morgen, als die Sonne ihre Strahlen auf die Erde senkte, weckte den Doktor der muntre Vogelgesang, der aus den Zweigen des Feigenbaumes tönte und das fromme Morgenlied, das der Paria und sein Weib dem Schöpfer darbrachten. Während die Frau das Frühstück bereitete, ging unser Doktor hinaus, den kleinen Garten zu sehen, sich zu erfreuen an dem schattigen Laubholz, an alle den Reizen, die eine tiefe, stille Einsamkeit in schöner Natur dem fühlenden Herzen bietet. Dann nahte der Abschied; — „ich sehe,“ sagte der Paria, „Du eilst das Land der Bramanen zu verlassen, um in das glücklichere der Christen zurückzukehren, wo die Religion alle Menschen gleich Brüdern verbindet.“ Der Doktor seufzte leise, er wußte wie tausendmal mehr Duldsamkeit er in der Hütte des Paria fand, als in dem gelobten Lande der Christen; doch gestärkten Herzens trat der Gelehrte Englands über die Schwelle dieser Strohütte, die die ärmsten und doch die edelsten und reinsten Menschen umging. Der Doktor schloß den Paria an sein Herz, dieser aber sagte: „Gott segne Dich und lohne Dir die Güte, welche Du den Verstoßenen gezeigt, er möge Dich glücklich in Deine Heimath zurückleiten, wo edle Menschen nach der Wahrheit forschen, um Licht in das Dunkel, Hülf in das Leid der Welt zu bringen!“ — „Ich durchzog die Welt,“ erwiderte der Doktor, „und fand überall nur Irrthum und Mißmuth, die Wahrheit und das Glück aber, das fand ich unter Deinem Strohdach. Und wenn sie dabei mich nach den Schätzen fragen werden, die ich an Weisheit sammelte, da werde ich ihnen mit bewegter Seele, die Deiner gedenkt, sagen: ich lernte erkennen die Wahrheit sei nur mit einem reinen Herzen zu suchen, sei nur zu finden im heiligen Tempel der Natur und nur denen als köstliche Perle zu bieten, die da selber reinen Herzens sind. Glücklich aber, werde ich hinzusetzen, im vollsten Maße macht die Liebe und wohl dem, dem Gott ein gutes Weib schenkte!“ —

Hier schloß der Greis seine kleine Erzählung; sein Auge blickte strahlend, denn es schaute weit zurück in die süße Zeit seiner Jugend; das junge Weib lebte sich mit der Empfindung sicheren Glückes an ihren Gatten, der sie innig umschlossen hielt, die jungen Männer aber schüttelten des Greises Hand, sie sahen aus, als wollten auch sie treuen, festen Herzens Jünger der Wahrheit sein und bleiben, aber über sie Alle strahlte das klare Licht

des Mondes seinen Glanz aus, über sie und den mächtigen Rhein das fernere Stolzenfels und die geisterhaft ragenden Ruinen grauer Vorzeit. Sie fühlten die Nähe Gottes, die Herrlichkeit der Natur und fühlten auch im tiefsten Herzen, wo sie die Heimath der Wahrheit zu suchen und zu finden hätten.

Die entflohene Geliebte.

Der Czar Peter der Große verliebte sich in ein schönes, junges Frauenzimmer, die Tochter eines fremden Kaufmanns in Moskau. Zum ersten Male sah er sie in ihres Vaters Hause, wo er eines Tages zu Mittag speiste. Er war von ihrer Schönheit so eingenommen, daß er ihr die lockendsten Bedingungen machte, wenn sie mit ihm leben wollte; aber das tugendhafte Mädchen schlug seine Anträge mit aller Bescheidenheit aus. Da sie sich vor den Wirkungen seiner Macht fürchtete, faßte sie den Entschluß, des Nachts zu entfliehen, ohne ihren Eltern etwas davon zu sagen. Nur mit einigem Gelde zu ihrem Unterhalte versehen, reiste sie viele Meilen auf dem Lande zu Fuße, bis sie endlich in ein kleines Dorf kam, wo ihre Amme mit dem Manne und einer Tochter, ihrer Milchschwester, wohnte. Diesen entdeckte sie ihre Absicht, sich in dem Walde, nahe bei dem Dorfe zu verbergen. Um jeder Entdeckung zuvorzukommen, machte sie sich noch in der ersten Nacht in Begleitung des Mannes und der Tochter auf den Weg. Der Bauer, ein Zimmermann, sehr wohl in dem Walde bekannt, führte sie auf einen kleinen trockenen Fleck, der mitten in einem Moraste lag, wo er ihr eine Wohnhütte erbaute. Sie hatte ihr Geld bei der Amme gelassen, damit diese ihr die nothwendigsten Bedürfnisse einkaufen konnte, welche ihr zur Nachtzeit auch von derselben, oder der Tochter, treulich zugebracht wurden; eine von ihnen blieb die Nacht hindurch immer bei ihr.

Den Tag nach ihrer Flucht besuchte der Czar ihren Vater. Als er die Eltern ängstlich um die Tochter bekümmert und sich selbst hintergangen fand, glaubte er, daß es ihre eigene Veranstellung sei. Er wurde daher zornig und drohte ihnen mit der strengsten Verantwortung, wenn das Mädchen nicht wieder herbeigebracht würde. Die bündigsten Versicherungen und die Thränen der Eltern mußten ihn endlich von ihrer Unschuld und Nichtwissenheit überzeugen. Nun befahl er, das Mädchen mit aller Sorgfalt aufzusuchen, und versprach für die Entdeckung ihres Aufenthaltsortes eine große Belohnung. Allein es war Alles vergebens. Daher trauerten die Eltern und Verwandten um sie, als eine Todte.

Ein Jahr darauf wurde sie durch einen Zufall entdeckt. Ein Oberster, der von der Armee zurückgekommen war, seine Freunde zu besuchen, ging in demselben Walde auf die Jagd. Als er das Wild durch den Morast verfolgte, kam er zu der Hütte, und wurde darin das schöne Mädchen in geringer Kleidung gewahr. Nachdem er sie gefragt, wer sie sei, und wie sie an einen so einsamen Ort gekommen, muthmaßte er endlich, daß es diejenige sei, deren Entfernung so großen Lärm verursacht habe. Mit der größten Bestürzung bat sie ihn inständigst, sie nicht zu verrathen, worauf er sie durch die Versicherung beruhigte, daß die Gefahr nunmehr für sie vorüber sei, indem sich der Czar mit einem andern Frauenzimmer verbunden habe, und daß sie sich wenigstens ihren Eltern entdecken könne, mit denen er überlegen wolle, wie die Sache am besten anzufangen sei. Er begab sich zu ihren Eltern, und erfreute sie mit der unverhofften Nachricht von der Wiedergefundenen. Der Erfolg ihrer Rathschlagungen war, die Madame Catharina, wie damals die Czarin noch genannt wurde, zu befragen, auf welche Art man die Sache dem Czar hinterbringen sollte.

Der Oberste nahm also das Geschäft über sich, und erhielt von Madame die Antwort, morgen wieder zu kommen, da sie ihn dann zu dem Czar führen wolle, er aber ihm diese Entdeckung machen und die versprochene Belohnung fordern sollte. Als er bei dem Czar eingeführt worden war, erzählte er demselben die zufällige Auffindung des Mädchens, stellte ihm die elende Lage vor, in der er sie angetroffen, und welches Ungemach sie, wegen der Zartheit ihres Geschlechts, an einem solchen schlechten Orte so lange eingesperrt zu sein, ausgestanden haben müsse.

Der Czar bezeugte seine große Reue darüber, daß er Veranlassung zu ihren langen Leiden gewesen sei, und versprach es wieder gut zu machen. Madame Catharina sagte: „sie glaube, der beste Ersatz, den ihr Seine Majestät machen könne, sei, ihr ein ansehnliches Fehrrathsgut, und den Obersten, der das größte Recht dazu habe, da er sie in Verfolgung seines Wildprets gefangen hätte, zum Manne zu geben.“ Der Czar mit diesem Vorschlage vollkommen zufrieden, gab einem von seinen Lieblingen Befehl, den Obersten zu begleiten, und das Mädchen zurückzubringen. Er ließ alle Anstalten zur Hochzeit machen, welche auch auf seine Kosten vollzogen wurde. Die Braut führte er selbst dem Obersten mit den Worten zu: „daß er ihm eines der tugendhaftesten Frauenzimmer übergäbe.“ Dann überreichte er ihnen kostbare Geschenke, und setzte ihr und ihren Erben jährlich 3000 Rubel aus.

Eine Reise auf einer Eisscholle.

Ein Kosak vom schwarzen Meere, Potapenko, sah am 25. December 1835 nach einem starken Thauwetter nach seinen Rehen, die er eine Viertelstunde von der Küste in Oeffnungen des Eises ausgespannt hatte. Plötzlich fühlte er, daß das Eisstück, worauf er stand, sich losgetrennt hatte und schnell auf dem Wasser fortgleite. Da er kein Rettungsmittel sah, so ergab er sich in sein Schicksal und wartete sechs ewiglange Tage lang auf den Tod; er hatte wohl ein Stück Brot bei sich, aber er fühlte durchaus keine Gflust und stillte nur bisweilen den Durst mit dem Regenwasser, das sich in Löchern auf der Eisscholle sammelte. Er war warm gekleidet, es war Thauwetter und so litt er fast gar nicht von der Kälte. Er schlief wenig, und zwar auf dem Eise sitzend. Am siebenten Tage sah er eine steile Küste vor sich, gegen die ihn die Strömung trieb; aber in jedem Augenblicke nahm seine Erschöpfung zu, er wurde ohnmächtig und konnte erst am neunten Tage an das Land steigen. Er befand sich an dem Vorgebirge Casan Dis, zwischen Kertsch und Arabat. Man brachte ihn nach Theodosia, wo er sich bald erholte und sodann nach Kertsch. Er war in acht Tagen neununddreißig Stunden weit auf seiner Eisscholle geschwommen.

Berfreuungen.

Lessing wollte einmal die Treue seines Dieners prüfen, und ließ deshalb Geld auf dem Arbeitstische liegen, aber — ungezählt.

Zu einer Wittwe, die über den Tod ihres Mannes weinte und klagte vor einem Notar, sagte dieser voll Mitleid: „Haben Sie denn nur den Einen gehabt?“

Ein junges Mädchen, das in einem Gasthose diente, sollte eines der Zimmer heizen. „Um Vergebung,“ fragte sie, „für wie viel Personen?“

Ein Gelehrter kloppte während des Studirens seine Tackspfeife aus, und rief dann heftig: „Herein!“

Ein französischer Edelmann war so zerstreut, daß er zuletzt Jeden, der mit ihm zu thun hatte, an seinen Verwalter Euguet verwies. Als in seinen letzten Stunden der Beichtvater fragte: wie es mit seinen Sünden stehe? entgegnete der Edelmann, auch nach seiner Gewohnheit: „Das wird Ihnen Euguet sagen!“

Anekdote.

Als Foote sich das Bein abnehmen lassen mußte, rief er einigemal ungeduldig aus: „Ist denn das Bein noch nicht ab?“ Der Chirurg war ein schwerfälliger, verdrießlicher Mann, der ihm mürrisch zur Antwort gab, daß man dergleichen Dinge nicht übereilen müsse. „Entschuldigen Sie, theuerster Herr Doctor,“ entgegnete Foote, in halber Ohnmacht, „es ist das erste Mal, daß ich den Spaß erlebe, ein

Bein zu verlieren, das nächste Mal werde ich schon gelassener sein.“ — Einmal war er mit seinem hölzernen Beine auf eines Grafen Landgute, wo ungeachtet der strengen Kälte sehr sparsam geheizt wurde. Foote wollte das nicht länger ertragen und machte sich am dritten Tage reisefertig. Der Wirth fragte den Eiligen um die Ursache seiner schnellen Abreise. „Weil ich kein Bein behalte, um darauf zu stehen.“ — Ei, Freund, wir trinken doch nicht so viel? — Bewahre: aber es ist so wenig Holz im Hause, daß der Bediente morgen früh mein rechtes Bein in den Ofen stecken wird, um mein linkes nicht erfrieren zu lassen.“

Unglücksfall.

Bei dem am 15. August Abends stattgefundenen starken Gewitter schlug der Blitz in die Wohnung des Krämer Hartmann zu Arnsdorf ein und tödtete denselben beim Eintreten in eine Kammer, ohne jedoch zu zünden.

Berlin, den 16. August.

Der Hochverraths-Prozeß contra Hägel und Genossen.

Am 14. August begannen vor dem Schwurgericht zu Berlin die Verhandlungen gegen den Schuhmacher Hägel, den Schneidermeister Bender, den Handschuhmachergesellen Richter, wegen Hochverraths, und gegen den Maler Wegener wegen Mitwisserschaft von einem hochverrätherischen Unternehmen und der unterlassenen Anzeige davon.

Richter ist bereits wegen Widersehllichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit und Wegener wegen Theilnahme am Aufreubr bestraft.

Nach der Anklageakte bildete sich schon nach der Julirevolution in Paris ein „deutscher Volksverein“, der auf Deutschland im revolutionären Sinne durch Vertheilung revolutionärer Schriften zu wirken suchte. Der Bund nannte sich der „deutsche Bund der Gedächten.“ Der Bund war geheim, die Mitglieder mußten Verschwiegenheit und aufopfernde Treue schwören und den Verräther sollte der Tod treffen. Man arbeitete an der politischen Umgestaltung Deutschlands und wollte jede äußere Ungleichheit, insbesondere den Besitz vernichten, um eine absolute Gleichheit herzustellen. Einer der eifrigsten Mitglieder war der aus Magdeburg gebürtige, durch seine kommunistischen Schriften bekannte Schneider Weitling. Dessen Lehren sind von der Art, daß bei ihrer Ausführung nicht allein die bestehende Staatsform umgestürzt, sondern auch die ganze menschliche Gesellschaft, Recht, Gesetz, Sitte, Religion und Kirche, so wie alle gesellschaftlichen und Familienbände bis auf den Grund vernichtet werden müssen. Bei einer am 30. März 1849 bei Hägel vorgenommenen Haus-suchung wurden viele Waffen, eine Kiste mit Schriften des Dr. d'Estier und 8 Stück gefüllte Handgranaten, so wie auch eine Form zur Anfertigung derselben, und mehrere Exemplare der Bundesstatuten, mit der Überschrift: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ gefunden. Hägel wurde verhaftet und hat ein vollständiges Geständniß seiner Theilnehmung abgelegt. Durch einen Emissär der Centralbehörde in London hat er sich während des Berliner Belagerungszustandes in den Bund aufnehmen lassen und für Verbreitung des Bundes thätig gewirkt. Es bestehen in Berlin zehn Gemeinden mit ungefähr hundert Mitgliedern mit

Bundesnamen. Die Kiste mit den Handgranaten hat er, so wie die Papiere von dem Dr. b'Gester zur Aufbewahrung erhalten. Der Angeklagte Hägel machte in der Sitzung am 14ten dasselbe Geständniß, wie in der Voruntersuchung, nur leugnete er die Absicht einer gewaltthätigen Revolution, auch verweigerte er die Nennung der Namen der Bundesmitglieder und der Vorsteher. Die übrigen Angeklagten wollen von nichts wissen und legen sich aufs läugnen. In der Sitzung am 15. August wurden die Zeugen verhört. Ein Zeuge war aufgeföhrt worden, in den Bund einzutreten, hat aber die ganze Sache für dummes Zeug gehalten. Andere Zeugen schilderten den Angeklagten Hägel als einen Grübler und sagten, er habe schon lange nach Amerika auswandern wollen. Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht. Er nahm als vollkommen erwiesen an, daß Hägel und Wendler Mitglieder eines Bundes gewesen sind, der auf gewaltthätige Umwälzung der bestehenden Staatsform abgezielt habe. Der Angeklagte Richter hat Kenntniß von dem Bestehen des Bundes gehabt und die vom Gesetz gebotene Anzeige davon unterlassen. In Bezug auf den vierten Angeklagten Wegener stellte der Staatsanwalt den Ausspruch den Geschwornen anheim. Er fügte hinzu: „Es muß endlich einmal Ruhe im Lande werden und die Geschwornen müssen dazu behilflich sein.“ Die Vertheidiger suchten die Existenz des Bundes als ein Hirngespinnst darzustellen, und behaupteten, daß der Angeklagte Hägel von irgend einem erstirbten Kopfe gemißbraucht worden sei. Sie stellten den Bund so dar, als ob er nicht auf gewaltthätige, sondern auf friedliche Weise die Staatsform habe ändern wollen. Der Bund habe keine Revolution machen, sondern eine solche bei ihrem etwaigen Ausbruche nur benutzen wollen. Nach langer Berathung verständigte der Vorsteher der Geschwornen den Ausspruch derselben, welcher zum größten Erstaunen der Anwesenden auf Nichtschuldig lautete. Ein Theil der Anwesenden brach in ein rohes Bravo aus, welches von dem Präsidenten gebührend gerügt wurde. Der Gerichtshof sprach die Angeklagten frei und ordnete ihre sofortige Entlassung aus der Haft an.

Herr Scheller hat sich gemüßigt gesehen, gegen einen Bericht des Unterzeichneten in der Schles. Ztg. eine Lanze einzulegen, welche jedoch weit vom Ziele abgeschweift hat. Ich habe mich in gedachtem Referate auf die einfache Mittheilung von Thatfachen beschränkt, ohne eine Billigung oder Mißbilligung der Amtsentsetzung auszusprechen; ich halte auch hier damit zurück, weil die spezielleren Motive für jene den ohnedem schwer Betroffenen durch lieblose Schaustellung noch schmerzlicher werden müßten, die bündigsten Beweise für die letztere dagegen ihm nicht das Mindeste helfen würden. Ich selbst habe die Lehrsichtigkeit des Herrn Beschmitt als „allseitig anerkannt,“ hingestellt, kann also nicht begreifen, wozu Herr Sch. seine Erfahrungen, die er als Mitglied der Schuldeputation gemacht hat, mir vorhält, ganz abgesehen von der schweren Beleidigung gegen die übrigen ehrenwerthen Lehrer, welche in den Worten liegt:

„solche Lehrer sollte man in Gold einfassen, aber nicht fortjagen; denn sie laufen wahrlich nicht schodweise auf der Straße herum,“
denn sie setzen voraus, daß die Pflicht der Schüler zum selbständigen Denken anzuhalten, nur von Wenigen geübt wird. Man hat sich gewöhnt, dieses Streben als das Kennzeichen eines wackeren Lehrers phrasenhaft auszurufen, und

Einer hat es dem Andern nachgesprochen, es ist dies aber etwas so natürliches, daß man es gewiß nur bei wenigen unbrauchbaren Subjekten vermissen wird. Mir gilt Höheres als das erste Merkmal eines Lehrers, wie er sein soll: ernste, volle, das Herz erwärmende Religiosität, inniges Ergreifen von dem Ernste und der hohen Bedeutung der Sittlichkeit bis zu den unscheinbarsten Kleinigkeiten hinab, was himmelweit entfernt ist von den Verirrungen krankhafter Buchstabengläubigkeit, mit der eine dem Aberglauben durch ihren Unglauben verfallene Zeit jeden Ausdruck eines frommen Gemüthes bezeichnet, um dadurch ihre wohlfeile Emancipation von „aller blinden Nachbetelei“ zu dokumentiren, aber auch himmelweit entfernt von den modernen Richtungen freigeistlicher Religionsstürmer. Doch dies nur gelegentlich.

Ich bin nicht im Stande meinem Gegner mit der Schärfe zu antworten, welche ich anwenden dürfte, wenn es, ohne Herrn B. noch mehr in die Debatte zu ziehen, geschehen könnte. Wer aber den betreffenden Artikel in der Schles. Ztg. vorurtheilsfrei gelesen hat, wird mich sicher von der Absicht freisprechen, ein liebloses „Kreuzige“ über ihn zu rufen.

So achtungswerth es übrigens sein mag, wenn Hr. Sch. dem Drange seines Herzens folgend sich eines Mannes annimmt, dessen Partei, als er von dem konstit. Vereine zum Abgeordneten vorgeschlagen wurde, ihn bitter verfolgte, so wolle andererseits Hr. Sch. bedenken, daß die Urtheilssähigen auch durch sein Votum sich nicht binden lassen, mit einem *avros épa* auf jede seiner Erklärungen zu schwören! Dies mein einziges Wort in dieser Angelegenheit.

Der Korrespondent der Schles. Ztg.

Entbindungs-Anzeigen.

3296. Meine geliebte Frau wurde heute leicht von einem Mädchen entbunden, zu unsrer großen Betrübniß verschied dasselbe bald nach der Geburt. Verwandten und Freunden diese Anzeige statt jeder besondern Meldung.

Neuland, den 15. August 1850.

Plathner, Ober-Amtmann.

3341.

Heute Nachmittag 5 Uhr ist meine liebe Frau, Emma geb. Lunjaek, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden.

Hirschberg den 15. August 1850.

Gottschling.

Todesfall-Anzeigen.

3329. Todesfall-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden zeigen wir hiermit betrübt an, daß unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Windmüllermeister Johanne Rosine Weinholt, geb. Degwart aus Giesmannsdorf, ihr von vielen traurigen Erfahrungen begleitetes und bewegtes Leben am 31. Juli c. geendigt hat, und durch einen sanften Tod in dem ehrenvollen Alter von 71 Jahren 1 Monate und 17 Tagen in ein besseres Jenseits hinüber geschlummert ist. Sanft ruhe ihre Asche!

Liebethal, den 18. August 1850.

Weinholt, Königl. Gerichts-Actuar
nebst Frau und Kindern.

3315. **Todesfall-Anzeige.**

Um stille Theilnahme bittend zeigen wir unsern Freunden und Verwandten ganz ergebenst an, daß uns unsre innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Caroline Schüge geb. Rosemann, in dem Alter von 41 Jahren 6 Monaten und 25 Tagen durch den Tod entrißen wurde. Unser Schmerz ist groß, denn in ihr verloren wir die treueste Freundin. Goldberg, den 6. August 1850.

Julius Schüge, als Gatte.
 Laura Holland, geb. Schüge, } als Töchter.
 Minna Schüge,
 Theodor Holland, als Schwiegersohn.
 Rosemann, nebst Frau, als Eltern.
 Julius Rosemann, als Bruder.
 Dor. Rosemann, geb. Menzel, als Schwägerin.
 Alwine Kühn, geb. Rosemann, als Schwester.
 Friedrich Kühn, als Schwager.

Für Schleswig-Holstein sind ferner eingegangen:

Durch Gringmuth:

Vom Zimmermeister Haude 15 sgr. — Fräulein Hayden 10 sgr. — Camphausen in Schmiedeberg 15 sgr. — Leclair ein Paket Charpie.

Durch Resener:

Vom Tischlermeister Schäfer 4 sgr. — Brauermeister Wieland in Verbisdorf 10 sgr. — Frau Rfm. Siegmund Scholz 1 rthl. und 1 großes und 1 kleines Tischtuch.

Durch die Expedition des Boten:

G. H. K. 10 sgr.
 In Summa sind bis jetzt eingegangen: 114 rthl. 22 sgr. 2 pf.
 Hirschberg, den 19. August 1850.

Das Comité für Hirschberg und Warmbrunn.
 Gringmuth. Klein (in Warmbrunn). Krahn.
 Lunds. Resener. Scholz. Seidel. Steckel.

3305. **W a r m b r u n n.**

Donnerstag d. 22. Aug.
Schluß der zweiten Aufstellung

von

Henry Dessort's
Rundgemälde und Pleoramen.
 Freitag den 23. August beginnt die dritte Aufstellung.

3322. **Theater in Warmbrunn.**

Donnerstag den 22. Aug. Zum Erstenmale: Der Genius und die Gesellschaft. Original-Schauspiel in 5 Akten.
 Freitag den 23. Auf allgemeines Verlangen zum Drittenmal: Familienzwist und Frieden. Lustspiel in 2 Akten. Hierauf: Die Zillerthaler bei Erdmannsdorf.

J. Keller, Schauspiel-Direktor.

3325. **A u f f o r d e r u n g.**

Das Schmiedemittel zu Hirschberg hält den 25. August, Nachmittag 2 Uhr, Besprechung wegen der Statuten, bei Unterzeichnetem, wozu sämtliche betheiligte Meister eingeladen werden.

H a l l m a n n.

Öffentliche und Privat-Anzeigen.

3300. **B e k a n n t m a c h u n g.**
 Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 30. August d. J., Nachmittags 1 Uhr, das bekannte, historisch wichtige Blücherfest, im sogenannten Buchholze hier gefeiert werden wird, wozu alle Vaterlandsfreunde eingeladen werden.
 Löwenberg, den 12. August 1850.
 Der Magistrat.

3328. Am 14. d. M. ist einem Reisenden entweder in dieser Stadt oder auf dem Wege von hier nach Fischbach und von dort nach Erdmannsdorf, oder auch in einem der beiden Parks der letztgedachten Orte ein kleines, in Papier eingeschlagenes Paket, in welchem sich 10 oder 12 Darlehnskassenscheine, resp. Kassenanweisungen sämmtlich à 5 Thlr. befunden haben, verloren gegangen.

Indem ich dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe und den ehrlichen Finder ersuche, das qu. Paket hier Amt abzuliefern, mache ich gleichzeitig noch bekannt, daß dem Wiederbringer der verloren gegangenen Geldsumme eine Belohnung von 10 Thlr. hiermit zugesichert wird.

Hirschberg den 19. August 1850.

Der Königliche Landrath-Amts-Verweser.
 gez. v. Gravenitz.

2911. **Nothwendiger Verkauf.**

Das, sub Nr. 34 des Hypothekenbuchs der Stadt Vollenhain gelegene Haus nebst Hospital-Acker, abgeschätzt auf 682 rthl. 17 sgr. 6 pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 5. November 1850 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Vollenhain den 16. Juli 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

A u k t i o n.3321. **Klöcher-Verkauf.**

Den 4. September c., Vormittags 10 Uhr, sollen im Stadt-Forst in Friedeberg a. N. mehrere Schöß-Kiefern-, Fichten- und Tannen-Klöcher, in Parthien von 6 bis 15 Stück, meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen sind in der Brauerei zu Friedeberg a. N., so wie in dem Forstwärter-Hause an Ort und Stelle einzusehen.
 Gebhardsdorf, den 18. August 1850.

v. Kretschmar, im Auftrage.

Z u v e r p a c h t e n.

3354. Die Gutsheerrschaft von Gräbel, Vollenhainer Kreises, beabsichtigt bald zu verpachten, mit der diesjährigen Ernte, circa 160 Morgen Acker, Gärten und Wiesen und den nöthigen Wohnungs- und Wirthschafts-Gelass. Die Bedingungen sind zu erfahren beim Rentmeister Hänisch zu Gräbel, 1½ Meile von Tauer, 1 Meile von Vollenhain entfernt.

D. Sage.

P a c h t g e s u c h.

3336. Eine Gast- und Schankwirthschaft wird bald zu pachten gesucht. Von wem? giebt nähere Auskunft der Kaufmann Anders, äußere Schildauer-Straße.

A u f s a g u n g.

3334. Dem verehrlichen Comité der Sängerschaft auf den Rynast meinen heißen, innigen Dank für die am 17. d. M. veranstaltete Sammlung für mich, den stoßblinden und ganz verarmten Mann und meine fast gänzlich contracte Ehefrau. Möge der liebe Gott jene wohlwollende Männer, so wie alle milden Geber mit seinem Segen beglücken!
 Antoniwald, den 18. August 1850. Moritz Bogt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

3258. **Lichtbilder = Portraits**
 werden täglich von 9 bis 4 Uhr Nachmittags gefertigt von
 E. Herzig. Blumengarten bei Goldberg.

3302. **Agentur = Gesuch.**
 Für ein courantes Geschäft, welches an allen Orten, auch auf dem Lande mit Vortheil betrieben werden kann, werden Agenten gesucht, die eine ausgebreitete Bekanntschaft besitzen. Die Provision ist 33 Procent, und sind besondere kaufmännische Kenntnisse hierzu nicht erforderlich. Hierauf Reflectirende belieben ihre versiegelten Adressen mit genauer Angabe des Wohnorts franco an die Exped. d. Bl. unter den Buchstaben X. X. zu richten.

3298. Wer einen lebhaften Verkauf von Bauholz, Brettern, Latten 2c. 2c. bezwecken will, erfährt das Nähere franco bei dem Kaufmann Herrn A. Friedrich in Kostenblut.

V e r k a u f s - A n z e i g e n.

3307. Die Gartennahrung No. 34 zu Ober-Altschödnau, wozu ein vortrefflicher Obst- und Grasgarten nebst 20 Scheffel Breslauer Maas Ackerland und ein Morgen Wiesewachs gehören, ist zu verkaufen. Alle herrschaftlichen Lasten sind durch Baarzahlung abgelöst. Das Nähere bei dem Eigenthümer daselbst.

3317. Mein hier belegenes Handlungshaus mit großen schönen Obst- und Gemüsegarten, ganz in der Nähe zweier Kirchen gelegen, bin ich Willens sofort aus freier Hand zu verkaufen. Zu bemerken wäre, daß ein Bäcker, der dieses Handlungsgeschäft gleichzeitig mit betriebe, seine gute Rechnung finden würde, da hier in dem großen Dorfe und dem benachbarten eingepfarrten Ullersdorf sich weder ein Bäcker noch eine Mühle befindet. Näheres ertheilt gern

E. G. Schmidt, Kaufmann.

Delse den 20. August 1850.

G u t s - V e r k a u f.

Ein sehr freundliches Auktal-Gut zwischen Wolfenhain und Landeshut ist sofort ohne Einmischung eines Dritten wie es steht und liegt zu verkaufen. Dasselbe ist von allen herrschaftlichen Lasten, Landemien und Zinsen frei. Es enthält circa 100 Morgen Areal. Acker und Wiesen sind im besten Zustande. Der Busch gewährt das nöthige Holz. Die Gebäude sind freundlich und neu. Stallung ist gewölbt.

Ehrliche zahlungsfähige Käufer wollen sich gefälligst an Herrn Kommissions-Buchhändler Ruffer in Landeshut wenden, welcher den Verkäufer nachweist.


V e r k a u f.

3335. Ein Haus, welches fünf bewohnbare Stuben, einen Kuhstall, den erforderlichen Bodengelaß nebst Scheuer enthält, und zu welchem außer einem Grasgarten gegen 6 Morgen an Acker- und Wiesenland vom besten Gebirgsboden gehören, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt
 Schiller, Gerichtsschreiber.
 Hermsdorf bei Gräzau, den 15. August 1850.

A n z e i g e.

3313. Wegen vorzunehmender Veränderung bin ich Willens, mein in Poischwitz bei Jauer, ohnweit der Kirche gelegenes, ganz massiv gebautes Haus mit Obstgarten und einem halben Morgen Acker, aus freier Hand zu verkaufen, und können sich Kauflustige täglich bei mir melden.

Frommert, Schieferdecker.

3309.  Zu einer Kreis-Stadt von 8000 Einwohnern, in einer schönen Gegend, am Getreide-Markt, wo der ganze Verkehr sich concentrirt, ist sofort ein dreistöckiges massives Haus, welches sich für einen Kaufmann, Buchhändler, Conditor, Destillateur, überhaupt zu jedem Geschäft eignet, zu verkaufen. Das Nähere bei dem Herrn Commissionair Schrödter zu Ober-Adelsdorf bei Goldberg zu erfahren.

Freiwillige Licitation.

3320. Meine an der Schaafsee zwischen Hirschberg und Warmbrunn gelegene Villa, beabsichtige ich mit den dazu gehörigen Aekern und Inventarium im Wege der freiwilligen Licitation zu veräußern und habe dazu einen Termin auf den

2. September d. J., 9 Uhr Vormittag, in der Villa selbst anberaumt, den Zuschlag behalte ich mir vor. Die Villa nebst Wirthschafts-Gebäuden 1844 im neuesten Style ganz massiv und dauerhaft gebaut, enthält in der Haupt-Etage 7 tapezierte Zimmer, 2 Domestikenstuben im Souterain, Küche, überhaupt alle nothwendigen Localitäten. Oben eine Halb-Etage.

Die Festeigung bietet die reizendste Aussicht auf das Hochgebirge und in das Hirschberger Thal.

Nähere Auskunft bei Unterzeichnetem

Günnersdorf, den 18. August 1850.

Reimann.

Häuser- und Seifensiederei = Verkauf.

3299. Meine beiden am Markt gelegenen, aneinander stoßenden massiven Häuser, welche im allerbesten Bauzustande, mit allen Bequemlichkeiten versehen sind, will ich, ohne Einmischung eines Dritten, aus freier Hand verkaufen; dieselben enthalten 12 Stuben, (davon 2 derselben die schönste Aussicht nach dem Gebirge und der Schneekoppe gewähren), Verkaufsgewölbe, Gewölbe, Keller mit Brunnen und Bodengelaß, auch gehört ein Bier- und Obstgarten mit 130 guten tragbaren Obstbäumen und 5 Scheffel Aussaat Acker dazu. In den beiden dazu gehörenden Hinterhäusern ist die Seifensiederei auf das bequemste eingerichtet und seit 50 Jahren betrieben worden. Die Hälfte des Kaufpreises kann stehen bleiben, darauf Reflectirende belieben sich in portofreien Briefen oder persönlich zu melden bei dem Eigenthümer

Friedrich Julius Herrmann
 in Schmiedeberg.

3255.

Verkaufs-Anzeige.

Veränderungshalber bin ich Willens, mein, nahe bei der evangelischen Kirche belegenes, einstöckiges, massives Haus, was 4 Stuben, ein Gewölbe und Küche enthält und in gutem Bauzustande ist, baldigst zu verkaufen. Es eignet sich für jeden Gewerbetreibenden und wird ein seit Jahren eingerichtetes Specerei-Geschäft mit Erfolg betrieben.

Das Nähere ist zu erfahren bei der Eigenthümerin.

Hohenfriedeberg im August 1850. Berwittwete Effert.

3301. Da ich wieder im Besitz einer ganz frischen Sendung des sich so bewährt gezeigten

Persischen Insekten-Pulvers

gelaugt bin, so verfehle ich nicht dieses denjenigen geehrten Abnehmern, welche nicht befriedigt werden konnten, zur gefälligen Beachtung mitzutheilen.

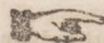
Wieder-Verkäufern wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Herr W. M. Trautmann zu Greiffenberg ist in den Stand gesetzt, benanntes Pulver in der dortigen Gegend um denselben Preis wie hierorts abzulassen.

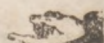
Warmbrunn, im August 1850.

Friedr. John,

Glas- und Porzellan-Handlung.



Lilionese,



3229. für deren Wirkung garantirt wird.

Eine von den Unterzeichneten nur allein neu erfundene, und auf gesetzlichem Wege medicinisch untersuchte, zum äußerlichen Gebrauch als ganz unschädlich und zweckdienlich anempfohlene Tinktur, welche jeder braunen und gelben Haut in ganz kurzer Zeit ein weißes und zartes Ansehen giebt, so wie auch das Gesicht von allen Fäulnis- und Ausschlagsübeln reinigt, ferner noch die Leberflecken, Sommersprossen und sogenannten Miteffer benimmt, empfehlen wir zur geneigten Abnahme bestens, und bitten zugleich ein verehrliches Publikum, sich nicht täuschen zu lassen, indem unsere Tinktur häufig nachgemacht und für echt verkauft wird. Die Wirkung geschieht in 14 Tagen, wofür garantirt widrigenfalls das Geld zurückerstattet wird, was bis heute zwar noch nicht zu geschehen brauchte; im Gegentheil hat sich unsere Tinktur seit längeren Jahren den besten Ruf erworben und ist immer mehr und mehr empfohlen und verbreitet worden. Der Preis ist per großes Flacon nebst Gebrauchsanweisung und ärztlichem Attest 1 Thlr., kleinere 20 Sgr. und nur allein echt mit unserem Fabrikstempel versehen bei Herrn Adolph Greiffenberg in Schweidnitz zu haben.

Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen werden franco erbeten und für Verpackung beliebe man 2 Sgr. beizufügen.

Söln am Rhein.

Tübing & Comp.

3134.

Gegen

Gicht, Rheumatismus und Nervenleiden aller Art, als:

Gefichts-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Augenfluß, Ohrenstechen, Säusen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit u. s. w. können die

Goldberger'schen Kaiserl. Königl. Allerh. privilegirten und Königl. Preuss. concess.

galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten,

à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 1 rthlr., stärkere à 1½ rthlr., und in doppelter Construction gegen veraltete Uebel anzuwenden à 2 und 3 rthlr., so wie einfache schwächste Sorte à 15 Sgr.,

als das schnellste und sicherste Heilmittel angerathen werden und sind dieselben

in **Schweidnitz bei Herrn Adolph Greiffenberg,**

sowie in Vollenhain: C. Jentsch; Bunzlau: C. Baumann; Charlottenbrunn: H. C. Seyler; Frankenstein: C. Tschörner; Freiburg: C. A. Leupold; Glatz: C. Rutsch; Goldberg: Robert Seidel; Greiffenberg a. S.: W. M. Trautmann; Groß-Glogau: Woldemar Bauer; Haynau: A. C. Fischer; Hirschberg: Joh. Gottfr. Dietrich's Wwe.; Jauer: H. W. Schuberth; Lauban: J. Nobeling; Liegnitz: F. Tilgner; Löwenberg: J. C. H. Eichrich; Lüben: M. C. Thies; Maltzsch a. O.: G. A. Pankke; Muskau: H. A. Opitz Erben; Neumarkt: G. Weber; Ohlau: H. Mäntler; Patschkau: F. A. Hauke; Reichenbach: G. J. Kellner; Reichenstein: Bartisch; Reinerz: H. F. Pohl; Salzbrenn: C. F. Horand; Steinau: F. Warmuth; Striegan: Robert Krause; Waldenburg: J. W. Köll's Erben; Wohlau: F. G. Hoffmann; Zobten: Carl Wunderlich; bei Niemand anders jedoch in den benannten Städten, stets echt und unverfälscht zu den festgestellten Fabrikpreisen in der Original-Verpackung zu haben, und zwar trägt, wie bekannt, jede Goldberger'sche Kette auf der Vorderseite ihres Etuis den Namen „J. T. Goldberger“ und auf der Rückseite zwei Stempel: den R. K. öster. Adler und den Goldberger'schen Fabrikstempel, i. e. das Wappen der freien Bergstadt Tarnowitz in Golddruck, worauf genau zu achten ist, da diese Ketten bereits vielfach verfälscht und nachgemacht werden.

In denselben Depôts sind auch vorrätzig: **Goldberger's thermo-electrische Finger-Ringe** in allen Größen, gegen Schreibkrampf, Bittern oder Schwäche in den Fingern, 12, 20, mit vielem Nutzen anzuwenden.



3340. Die den Regierungsrath Geier'schen Erben gehörige, in der hiesigen evangelischen Kirche im Kantorgange links gelegene Loge Lit. K. soll aus freier Hand verkauft werden. Kauflustige wollen sich gefälligst melden bei dem Justiz-Rath Robe. Hirschberg den 18. August 1850.

Robe.

3319.

Tapeten.

Zufolge mehrseitiger Aufforderungen, einem längstgefühlten Mangel am hiesigen Orte abzuheffen, habe ich mir aus einer der renomirtesten Fabriken, eine gewiß jeden Geschmack befriedigende, reichhaltige Muster-Karte von Tapeten und Borduren in den neuesten Dessins kommen lassen. Dieselbe liegt bei mir jederzeit zur Ansicht bereit und empfehle ich mich damit zu geneigten Aufträgen, die ich stets auf das prompteste auszuführen bemüht sein werde.

Wem bekannt ist, daß ein gut tapezirtes Zimmer 15 bis 20 Jahre aushält und daß das Tapeziren sehr viel an Feuerungs-Material erhält, wird es gewiß dem Malen vorziehen. Hirschberg im August 1850.

Julius Viebich vor dem Burghore.

3311. Es sind ein Panorama, nebst 2 Cosmorama's zur Ansicht und zum Verkauf ausgestellt.

Das Nähere ist zu erfragen beim

Bäckermeister Schottin in Landesbut.

3306. Ich habe in diesem Jahre ein bedeutendes Quantum Rirschsaft anfertigen lassen, und obgleich die Kirschenernte in manchen Gegenden ganz mißrathen, im Allgemeinen nur mittelmäßig ausgefallen ist, bin ich dennoch im Stande eine sehr schöne gehaltvolle Waare, die sich jedem anderen Fabrikate gleichstellen kann, zu wirklich billigem Preise abzugeben.

Mit Probe stehe, auf Verlangen, franco zu Diensten.

Hartwig Kantorowicz.

Pofen, Bronkerstraße unterm Lachs.

3328.

Kräuter-Pomade,

welche von uns neu erfunden und vielfach geprüft wurde. Dieselbe dient als Hauptstärkung bei solchen Personen, denen die Haare stark ausfallen, so daß binnen einigen Wochen das Haar wieder ganz festsetzt, und nicht mehr ausfällt; sie vermehrt und verbessert den zum Wachsthum der Haare nöthigen Nahrungsaft, verhütet das Austrocknen des Haarbodens, und bewirkt das Wachsthum dermaßen, daß auf kahlen Stellen des Kopfes binnen 5 bis 6 Monaten das schönste kräftigste Haar zu sehen ist. Für die Wirkung wird garantirt, widrigenfalls das Geld zurückerstattet. Auswärtige Bestellungen, so wie Gelder werden franco erbeten. Der Preis ist pro großen Topf 3¼ Rthlr., kleinere Töpfe 2 und 1 Rthlr. und nur allein, mit unserem Fabrikstempel versehen, bei uns, so wie bei Herrn

Adolph Greiffenberg in Schweidnitz zu haben.

Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen werden franco erbeten, und für Verpackung beliebe man 2 Sgr. beizulegen. Soln am Rhein.

Tübing & Comp.

3333.

Nicht zu übersehen.

Alle Sorten neue und gebrauchte Bettfedern sind zu den möglichst billigen Preisen zu verkaufen bei dem Kaufmann M. Streit, äußere Schildauerstraße, dem Gymnasio gegenüber.

3308. Ein ganz vollständiges Goldarbeiter-Werkzeug ist, zu einem höchst billigen Preise, baldigst in dem Hause Nr. 10 zu Oberstanowitz bei Striegau zu verkaufen.

3327.

Dr. Vorhardt's

aromatisch-medizinische Kräuterseife

empfehlung und empfiehlt in Original-Paketchen à 6 Sgr.

W. M. Trautmann in Greiffenberg a. N.

3337. Düsseldorfer Mostich in Krausen empfiehl
M. Spehr.

Kauf = Gesuche.

3128. Haderu, leinene und hanfne schadhafte Säcke und Stricke, Papier- und Pappenspäne und Garnabfälle, werden zu zeitgemäßen Preisen gekauft von Waldow in Hirschberg.

Getrocknete Blaubeeren

kauft

R. Cassel.

3339.

Raugasse.

Zu vermieten.

3304. Zwei Stuben mit Alkove, mit und ohne Möbels, sind zu vermieten und bald zu beziehen beim

Bäckermeister Kleber, Schildauerstraße, nahe der Post.

3332. Ein Haus in Warmbrunn ist vom 1. Okt. ab zu vermieten; es enthält 5 Stuben, 1 Keller, Kammern u. Boden, auch ist ein Garten dabei.

Hehn, Tischlermstr.

3314. Eine ländliche Krämerei in einem großen Kirchspiel, mit freundlicher Wohnung, ist Michaeli zu vermieten. Auskunft bei Herrnendant Tschentscher in Goldberg.

Personen finden Unterkommen.

3338. Die hiesige vacant gewordene Schulgehilfen-Stelle soll zu Michaelis wieder besetzt werden. Etwaige Bewerber mögen sich an den Unterzeichneten wenden.

Superintendent Freher

in Jannowitz bei Kupferberg.

3295. Ein Schulprapand findet baldigst ein Unterkommen beim Cantor Schröder in Grommenau.

3257. Ein Handlungs-Commis, nur mit den besten Empfehlungen versehen, oder auch ein Lehrling, welcher schon seit einigen Jahren im Colonial-Waaren-Geschäft gelernt, und nachweisen kann, daß er ohne sein Verschulden in seiner Lehrzeit unterbrochen wurde, kann sofort anderweitig placirt werden.

Das Nähere hierüber bei G. R. Seidelmann in Goldberg.

3223. Ein Musikus, Flöteist oder Waldhornist, kann sofort bei Unterzeichnetem auf längere Zeit Kondition bekommen.

Auch nimmt derselbe einen Lehrling zur Musik, welcher die dazu nöthigen Fähigkeiten nachzuweisen im Stande ist, unter billigen Bedingungen bald auf.

Löwenberg, im August 1850.

Lange, M.: D.

3312. Ein Werkführer zu einem Pistorischen Branntwein-Apparate kann bis zum 1. September c. ein Unterkommen finden. Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere beim Destillateur Meisel in Landesbut.

Verhrlings: Gesuch.

3310. Ein mit freundlichem Aeußern und gewandter junger Mann kann, wenn solcher auch schon ein oder zwei Jahre in nachstehendem Fache lernte, aber ohne sein Verschulden abzugehen genöthigt war, unter soliden Bedingungen in **Schweidnitz im Spezerei-Geschäft Burgstraße No. 3** sofort placirt werden bei **Emil Reimann.**

3331. Gefunden.

Ein silbernes Kreuz ist gefunden worden. Der Verlierer kann selbiges beim Surtler Krebs in Runnersdorf wieder bekommen.

Verloren.**3326. 3 Thaler Belohnung.**

Sonnabend den 10. August ist in Hirschberg oder Warmbrunn ein goldenes Armband mit einem Granatstein verloren gegangen, und wird obige Belohnung Demjenigen zugesichert, der es in der Expedition des Boten oder im Bureau der Bade-Inspektion in Warmbrunn abgibt.

Geld-Verkehr.

3297. Fünfzig Thaler aus einer kirchlichen Stiftungskasse hat zu gesetzlicher hypothekarischer Sicherheit auszuliehen das Kirchen-Collegium zu Goldentraum, bei welchem Darlehnsfucher sich zu melden haben.

3303. 600 Reichsthaler werden auf ein Haus in der Stadt, auf einer sehr lebhaften Straße belegen, zur ersten Hypothek, von einem prompten Binsenzahler gesucht. Nachweis erteilt die Exp. d. Boten.

Einladungen.

3342. Zu einem Kegelschießen um Enten auf Donnerstag den 22. August, Nachmittags, ladet ergebenst ein **Nach in Hirschdorf.**

3330. Von Donnerstag den 22. August ab, ladet zu frisch-gepfotenen Karpfen freundlichst ein **Strauß in Schwarzbach.**

2695.

Concert,

Freitag den 23. August 1850,
im Garten des Gasthofes zur Hoffnung
in Hermsdorf u./R.

3323. Zu einem Nummer-Scheibenschießen aus Flinten auf künftigen Sonntag, als den 25. d. M., ladet freundlichst ein der Schenkthier Leiser in Seidorf.

3324. **Donnerstag den 22. August**
im goldenen Auer zu Freiburg
Concert

vom Hirschberger Stadt-Musikchor.
Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2½ fgr.

3318. **Ergebenste Einladung.**
Auf künftigen Sonntag den 25. August lade ich zum Erndtefest, so wie zu einem Schießen aus Püschbüchsen und Standröhren ergebenst ein.
Fallenhain den 18. August 1850. **J. Seeliger.**

3343.

Freitag den 23. August
im Garten der Brauerei zu Semmelwitz
Concert,

aufgeführt vom Hirschberger Stadt-Musikchor.
Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2½ fgr.

Mon-Jean.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 17. August 1850.

Wechsel-Course.		Brutto	Netto
Amsterdam in Cour., 3 Mon.	—	140 1/4	—
Hamburg in Banco, A vista	150 1/2	—	—
dito dito 3 Mon.	—	140 1/4	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 23 1/3	—	—
Wien 2 Mon.	—	—	—
Berlin 4 vista	100 1/8	—	—
dito 3 Mon.	—	99 1/8	—
Geld-Course.			
Holland. Rand-Ducaten	96 1/2	—	—
Kaiserl. Ducaten	96 1/2	—	—
Friedrichsd'or	113 1/2	—	—
Louisd'or	112	—	—
Polnisch Courant	—	95 3/4	—
Wiener Banco-Noten à 100 Fl.	87 1/2	—	—
Effecten-Course			
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	86 1/2	—	—
Seehendl.-Pr.-Sch., 250 Rtl.	111 1/4	—	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	101 1/2	—	—
dito dito dito 8 1/2 p. C.	—	91	—
Schles. Pf. v. 1000 Rtl. 3 1/2 p. C.	96 1/2	—	—
dito dt. 500 - 5 1/2 p. C.	—	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	—	100 3/4	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—	—
dito dito 1000 - 5 1/2 p. C.	—	92 1/2	—
Disconto	—	—	—

96 1/4 G.	83 1/2 Br.	69 1/2 G.	41 1/2 Br.
Breslau, 17. August 1850			
Köln-Mindener	Niedersch. Märk. Zus.-Sch.	Sachs.-Schles. Zus.-Sch.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.
Actien - Course.	104 G.	74 1/4 Br.	Priorit.
Oberschl. Lit. A.	—	—	—
Bräsl. Sch. weidn. Freib.	—	—	—

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 17. August 1850.

Der	w. Weizen	g. Weizen	Rooggen	Gerste	Hafer
Scheffel	rtl. fgr. pf.	rtl. fgr. pf.	rtl. fgr. pf.	rtl. fgr. pf.	rtl. fgr. pf.
Höcster	2 2 —	1 26 —	1 9 —	28 —	21 —
Mittler	2 — —	1 24 —	1 7 —	26 —	20 —
Niedriger	1 28 —	1 22 —	1 5 —	24 —	19 —

Schöna, den 14. August 1850.

Höcster	2 3 —	1 29 —	1 9 —	28 —	20 —
Mittler	2 1 —	1 28 —	1 8 —	27 —	19 —
Niedriger	2 — —	1 27 —	1 7 —	26 —	18 —

Erbsen: Höcst. 1 rtt. 6 fgr.

Butter, das Pfund: 4 fgr. 6 pf. — 4 fgr. 3 pf. — 4 fgr.